

WAZ 23.Oktober 2014

von Svenja Suda



FOTO: JOACHIM KLEINE-BÜNING

Leiterin Gisela Ewert-Kolodziej und der ehrenamtliche Mitarbeiter Matthias Weleda im WAZInterview.

„Wenn Robin lacht, ist der Tag gemacht“

Interview mit Matthias Weleda, der sich ehrenamtlich beim Ambulanten Kinder- und Jugendhospizdienst Emscher-Lippe engagiert - als einer von ganz wenigen Männern

„Pflegen ist weiblich. Und Ehrenamt ist auch überwiegend weiblich“, sagt Gisela Ewert-Kolodziej. Sie spricht da aus Erfahrung. Deshalb freut es die Leiterin des Ambulanten Kinder- und Jugendhospizdienstes Emscher-Lippe, wenn Männer sich ehrenamtlich für den Verein engagieren. Männer wie Matthias Weleda. Der 44-jährige Gladbecker, der bei der Stadtverwaltung in der EDV-Abteilung arbeitet, setzt sich seit April für den Ambulanten Kinder- und Jugendhospizdienst ein. Mit ihm und Gisela Ewert-Kolodziej sprach die WAZ über die Anfänge dieses Engagements und Erfahrungen.

WAZ: Wieso ist es wünschenswert, dass sich Männer stärker bei Ihnen im Verein ehrenamtlich einsetzen?

Ewert-Kolodziej: Erst einmal haben Männer mehr Muckis – das ist bei erkrankten Kindern und Jugendlichen manchmal wichtig, um ihnen im wahrsten Sinne des Wortes unter die Arme greifen zu können. Und wir haben bei uns erkrankte Mädchen und Jungen. Ein Mann hat zu einem Jungen einen ganz anderen Zugang als eine Frau.

Weleda: Es gibt ja auch typisch männliche Interessen.

Was hat Sie bewogen, sich beim Ambulanten Kinder- und Jugendhospizdienst einzusetzen?

Weleda: Ich hatte mir vorgenommen, mich zu engagieren. Ich bin zu einem Informationstag gegangen, dann habe ich an einem Kurs für Ehrenamtliche teilgenommen

(Anmerk. der Redaktion: der nächste startet im Januar). Ewert-Kolodziej: Er hat am Infoabend gesagt: „Ich weiß nicht, ob ich das kann – Kinder, die lebensverkürzend erkrankt sind, begleiten. Ich habe selbst zwei Kinder.“ Außerdem ist er berufstätig. Aber er beweist: Selbst Berufstätige können Ehrenamt und Arbeit unter einen Hut bringen.

Wie kam es schließlich dazu, dass Sie ehrenamtlich ein Kind begleiten?

Weleda: Ein Bestandteil des Kurses ist, dass man auch Kinder kennenlernt. Da habe ich Robin getroffen: Ich fand' ihn sofort begeistert. Die Chemie stimmte auf Anhieb. Und seine ganze Familie hat mir die Aufnahme erleichtert.

Ewert-Kolodziej: Zur Erläuterung: Robin ist zehn Jahre alt und lebt in Oberhausen. Er sitzt im Rollstuhl.

Wie sieht Ihr Engagement aus?

Weleda: Wir versuchen, uns wöchentlich zu sehen, sind am liebsten draußen. Wir gehen spazieren, und er ist gerne auf dem Trampolin.

Welche Voraussetzung sollte man für ein Ehrenamt bei Ihnen mitbringen?

Weleda: Man sollte mit sich selbst ziemlich aufgeräumt sein und keine privaten „Baustellen“ offen haben. Und die Chemie muss stimmen. Aber auf jeden Topf passt ein Deckel. Ich habe mehrere Kinder kennengelernt. Aber: Ich wollte Robin! Aber auch wenn man nicht in die Begleitung geht, ist viel zu tun.

Da gehört es gewiss auch dazu, dass die eigene Familie einem den Rücken freihält

Weleda: Ich habe mich mit meiner Frau besprochen. Ihr war es wichtig, Robin einmal kennen zu lernen.

Welche persönlichen Erfahrungen haben Sie durch Ihr Ehrenamt gemacht?

Weleda: Man lernt viel über sich selbst. Früher bin ich kaum mit behinderten Menschen in Kontakt gekommen. Robin verständigt sich zum Beispiel durch Laute. Es klingt klischeehaft, stimmt aber: Wenn Robin lacht, ist der Tag gemacht.

Ewert-Kolodziej: Man wird dafür sensibilisiert, dass Lebensfreude sich auch nonverbal ausdrücken kann.